

Grand Island Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebraska.

Kemter, die den Mann suchen.

Die Kemterjäger bei einem Regierungswechsel in der Union besitz bekanntlich eine derartige Ausdehnung, daß auf besonders bevorzugte Stellen oft von 12 bis 100 Aspiranten entfallen. Nun dürfte es aber für Manche neu sein, daß es hinwiederum auch Kemter gibt, für die sich nur höchst selten ein Bewerber findet. So sucht das Inland-Steuerbureau stets tapfere, entschlossene Männer als Agenten und Geheimpolizisten in den Gebirgsregionen von Tennessee und Virginia, wo bekanntlich viel trummer Schnaps gebrannt wird. Die Stellen sind mit \$6 den Tag und Speise dotirt, aber es fehlt an Aspiranten, da die Sache sehr riskant ist. In Tennessee sind in den letzten drei Jahren 25 Steuer-Spirituosen erloschen und 49 verurteilt worden. Erst vor einiger Zeit wurden in den Bergen drei Steuerbeamte in einen Hinterhalt gelockt und ermordet.

Das Bundesgeschäft hat stets Schwierigkeiten, Offiziere und Mannschaften für das Leuchtschiff bei dem New South Shoal, 28 Meilen südlich von Nantucket, Mass., zu erhalten. Das Schiff ist meilenweit vom Festlande im Ocean verankert, und zwar in einer Region von ewigen Stürmen. Hier und da reißt sich auch das Leuchtschiff von seinen Ankerketten los und macht dann unfreiwillige Reisen auf dem Ocean. Im letzten Winter machte es zwei volle Reisen und es vergingen mehrere Wochen, ehe es wieder aufgefischt wurde. Der Kapitän und Verwalter erhalten Kleidung, freie Station und \$83 den Monat, die Gehülfen \$65 und \$50.

Im Marine-Hospitaldienste besteht fast immer Mangel an jungen tüchtigen Ärzten, von denen nach dem neuen Gesetze eine Anzahl in allen größeren Hafen-Städten Europas stationirt werden, um die Auswanderer zu untersuchen. Es wird jedoch von diesen Herren verlangt, daß sie mit dem Charakter anstehender Krankheiten, besonders der Cholera vertraut sind und die Sprache des Landes kennen, nach welchem sie gesandt werden. Auch sind diese Stellen nicht besonders gut dotirt.

Das Schatzamt befindet sich zur Zeit auf der Suche nach mehreren geeigneten Persönlichkeiten, um die Regierung auf den Verhüllow-Jnseln, den Bruntstätten der Robben, zu vertreten und die Kontraktoren der Alaska-Kompagnie zu überwachen. Die Posten sind mit einem guten Gehalt ausgestattet, aber die Inseln liegen 1500 Meilen von Sitka in Alaska und 3000 Meilen von San Francisco entfernt und oft sinkt auf ihnen im Winter das Thermometer bis auf 45 Grad unter Zero.

Im Wetter-Beobachtungsdienst sind besonders die Stellen eines Wetterbeobachters auf dem Mount Washington in New Hampshire und dem Pike's Peak in Colorado schwer zu besetzen. Die Herren Meteorologen leben dort oben acht Monate im Jahre wie auf einem Eisberge, und erst vor kurzem entschuldigte der Chef des Bureaus die Anstellung eines chronischen Säufers mit der Bemerkung, daß er selbst zu \$100 per Monat keinen richtigen Mann für Pike's Peak erhalten könne. Wetterbeobachter können es bis zu \$1600 im Jahre bringen.

Das Marine-Ministerium hält stets Nachfrage nach Leuten, welche mit Nitro Glycerin und Dynamit umzugehen verstehen und z. B. Dynamitklumpen mit dem Meißel bearbeiten können. Diese Leute verdienen täglich von \$2 bis \$3.50. In der Postverwaltung sind die meisten schwer zu besetzenden Ämtern zu finden, was einem nicht zu wundern braucht, wenn man bedenkt, daß es im Lande etwa 10,000 Postämter gibt, welche den Postmeistern weniger als \$20 das Jahr einbringen. Ein Postmeister vierter Klasse behält das ganze Geld für die ersten im Verlaufe eines Jahres bis zu einem Betrage von \$50 verkauften Briefmarken. Von dem Erlöse für die nächsten bis zu einem Betrage von \$100 verkauften Marken bekommt er 60 Prozent, die sich auf 50 Prozent für die nächsten in der Höhe von \$200 verkauften Marken sowie auf 40 Prozent bei einem Betrage bis zu \$1000 herabmindern, wenn das Amt ein vom Präsidenten zu besetzendes ist. Welcher Mangel an Aspiranten im Postfache besteht, beweist unter anderem die Thatsache, daß unlängst im Staate Washington 96 Postmeister 4. Klasse ihre Resignationen einreichten, aber nur 15 Bewerber für diese Stellen vorhanden waren.

Auch das Ministerium des Aeußeren hat mehrere einträgliche Stellen zu vergeben, um welche sich meist Niemand bewirbt. Zu ihnen gehören die Konsular-Agenturen in Algerien, Marokko und der asiatischen Türkei. In der Regel überträgt man diese Ämter eingeborenen Kaufleuten, welche zuweilen ein halbes Duzend Nationen gleichzeitig vertreten. Ihr Salär besteht in Gehältern, welche sie erheben. Das Ministerium des Innern hat 13,000 Stellen zu besetzen und unter ihnen befinden sich ebenfalls einige, um die sich selten ein Kemterjäger bemüht. Sie betreffen die Verwaltung der aufgegebenen militärischen Reservationen, welche für die Ansiedlung frei gegeben werden sollen. Der Verwalter empfängt meistens kein Gehalt, hat aber freie Wohnung in den früher vom Militär benötigten Gebäuden und kann eine herrliche Farm ohne die geringsten Unkosten bewirtschaften.

Sowohl wird der Regierung auch noch die Befegung der Stellung der Armeed- und Marine-Attache im Anstande. Die Herren Offiziere lehnen ab, weil es ein gutes Stück Geld kostet, in Wien, Berlin, Peking oder St. Petersburg Militär-Attache zu spielen. In den

Zeitung der Bundeshauptstadt erscheint ab und zu eine Notiz, daß die Civildienst-Kommission an einem bestimmten Datum Prüfungen für gewisse Ämter abhalten wird, und nur selten meldet sich da Jemand. Vom Kandidaten wird verlangt, drei oder vier Sprachen zu sprechen, zu stenographieren, in den höchsten Abtheilungen der Astronomie, Trigonometrie u. s. w. bewandert zu sein und Alles für \$900 oder \$1000 das Jahr.

Im Bureau des Nautischen Almanachs erhalten mehrere Personen nur \$700 oder \$800 das Jahr, welche Paralleln-Arbeiten zu berechnen und die richtige Asension aller Sterne zu allen Stunden und andere astronomische Arbeiten zu besorgen haben. Im medizinischen Museum des Kriegeministeriums gibt es einen mit \$1200 besoldeten Posten, dessen Inhaber chinesisch und japanisch schreiben und lesen muß. Die Stelle war in letzter Zeit sehr lange vakant.

Merkwürdigerweise hat das Schatzamt niemals Schwierigkeiten, gut zahlende Agenturen in mit dem gelben Fieber behafteten Häfen zu besetzen. So dampfte erst kürzlich ein Herr nach dem höchst ungesund Panama ab, um sein Leben für \$2200 das Jahr zu riskiren.

Kalifornische Daten.

Mit einem Flächeninhalt von 157,801 Quadratmeilen ist Kalifornien der zweitgrößte Staat der Union. Im Jahre 1880 nahm er in Bezug auf Agrikultur-Produkte den fünfzehnten Rang ein, im Jahre 1890 den sechsten. Er ist in der Union der größte Produzent von Honig und Rübenzucker, und der einzige Staat, welcher eine Olivenkultur hat. Mit seiner Produktion von Walnüssen, Orangen, Citronen und Mandarinen steht er an der Spitze der anderen Staaten, welche ähnliche Erzeugnisse haben. Die Mineral-Produkte des Jahres 1890 beliefen sich auf rund \$18,000,000. Die durchschnittliche Jahresernte an Hopfen beträgt 42,900 Centner, an Wolle 350,000 Centner, an getrockneten Zweigen 250,000 Centner. Die Weisernte des Jahres 1892 ergab 38,554,000 Bushels, und an Rübenzucker wurden in demselben Jahre von drei Fabriken 230,000 Centner produziert. Exportirt wurden im Jahre 1892 per Eisenbahn: Frisches Mehl und Steinöl, 1,116,887 Centner; Orangen und Citronen 697,150 Centner; getrocknetes Obst 587,360 Centner; Kojunen 531,133 Centner; Wallnüsse 40,172 Centner und in Kannen eingedamptes Obst 775,558 Centner. Per Schiff wurden ausgeführt: In Kannen eingedamptes Obst 359,916 Centner, und frisches Obst und Nüsse 20,916 Centner. Das Gewicht der Gesamtanfuhr beträgt somit 4,029,172 Centner. Der Werth des Landes in 15 Obst produzierenden Counties stieg von \$79,000,000 im Jahre 1882 auf \$204,000,000 im Jahre 1892. Mit tragbaren Obstbäumen waren in letzterem Jahre bepflanzt 282,496 Aker und mit noch nicht tragbaren 118,918 Aker. Die amtlichen Einschätzungen von 1892 taxiren den Werth des Grundeigentums auf rund \$797,000,000, von Verbesserungen auf \$250,000,000, von persönlichen Eigentum auf \$187,000,000, und von Eisenbahnen auf \$42,000,000, zusammen \$1,276,000,000, eine Zunahme gegen das Vbrjahr um \$34,000,000. Die Banken des Staates enthalten für \$233,424,168 Depositen.

Ein neuer Rinaldo Rinaldini.

Aus St. Paul schreibt man: Die berühmteste Persönlichkeit unserer Provinz ist seit Jahren ein gewisser Radischat, der schon als 17jähriger Schloßlerlehrling in Tiffit sich den Ruf eines gefährdeten Ein- und Ausbrechers erworben. Wegen mehrerer Einbruchdiebstähle wurde er 1878 in das Gefängnis für jugendliche Verbrecher nach Raguit gebracht. Aber bereits im Juli 1879 entpflanzte er, nachdem er mit der Peile die Thüren seiner Zelle durchgeschnitten hatte, und flüchtete nach Kansas. Von dort zurückgekehrt und wieder eingekerkert, entpflanzte er nochmals nach einem Jahre. Bald darauf fanden in Tiffit mehrere Einbrüche statt, die man Radischat zuschob. Im Oktober 1882 gelang seine Flucht; er wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Bis zu seiner Ueberführung nach Insterburg zerbrach er im Gefängnis öfters die Ketten, so daß ihm sehr stark mit 20pfündigen Kugeln angelegt werden mußten. Im Jahre 1884 wurde er zu einer Vernehmung nach Tiffit transportirt und in das Gefängnis abgeführt. Da ihm die angelegten Ketten höchst drückend waren, hat er den Gefängnisinspektor, sie ihm abzunehmen. Natürlich ging man darauf nicht ein, worauf er meinte, er werde sich derselben schon allein entledigen. Und richtig, bald darauf hatte er das Schloß zerbrochen, die Ketten auf den Tisch gelegt und war spurlos entwichen. Doch wurde er bald darauf wieder eingekerkert, und dann übte er im Zuchthaus das Schmiede- und Schlosserhandwerk zeitweilig aus, bis es ihm vor einigen Monaten abermals gelang, auf solche Weise auszubringen. Die erlangte Freiheit hat er seitdem zur Fortsetzung seiner Einbruchthätigkeit benützt. Es ist anzunehmen, daß alle die verzwungen Einbrüche der letzten Zeit, die Verabredungen von Kirchen, Magistratslokalen u. auf Radischats Thätigkeit zurückzuführen sind.

Die Goldländer der Erde.

Seitdem die Goldwährung in fast allen Staaten eingeführt worden ist, hat das edle gelbe Metall eine weit größere Bedeutung erlangt als in jenen Zeiten, in denen es vorwiegend nur zu Schmuckgegenständen verwendet wurde. Es gibt kaum ein Land, in dessen Boden es nicht anzutreffen wäre, doch nur stellen- oder strichweise (sporadisch) an einer Stelle reichlich, an einer anderen nahe dabei liegenden so spärlich, daß es sich kaum lohnt, darnach zu graben oder die Erde auszuwaschen, in die es eingeprengt ist.

Ursprünglich war alles Gold tief in Quarzadern eingebettet und erst im Laufe von Jahrtausenden wurde es durch Witterungseinflüsse zum Theil näher an die Oberfläche oder in die Klüftein gebracht, wo es dann leicht ausgewaschen werden konnte. Obgleich in Kalifornien ebenso wie in Britisch-Columbia, Alaska, Südafrika und Australien Gold massenhaft an der Oberfläche gefunden worden ist, sieht es doch fast, daß das meiste Gold tiefer liegt und noch kaum berührt worden ist; ja selbst die Oberfläche ist an vielen Stellen noch unberührt geblieben.

Großartige Entdeckungen von Goldfeldern sind neuerdings in Südamerika gemacht worden. Dieselben sind im äußersten Süden, im sogenannten Feuerlande, gelegen und sollen vor Kurzem an Gold in Zeit von zwei Monaten 2½ Tonnen Nuggets (Körner und Klumpen) gefunden worden sein. Diese Gegenden galt bisher als die unfruchtbarste Wüste der „semi-antarktischen“ Zone; nun hat dieser Boden mit einem Male weitgehende Bedeutung gewonnen, und wenn er auch deswegen noch schwer zugänglich ist, weil er sich im Besitz der Indianer von gemischter Abstammung befindet, die mit dem Messer rasch zur Hand sind, so wird es doch gar nicht lange dauern, daß es auch hier von Goldsuchern wimmelnd wird, wie nur je in Ballarat oder Graß Valley in Australien.

Wie viel Gold alljährlich in den reichen sibirischen Minen und am Ural erbeutet wird, entzieht sich der Deffentlichkeit, es ist aber gewiß, daß wenn eine Horde kalifornischer oder australischer Goldsucher über diese Gegenden losgelassen würde, die Ausbeute sich leicht vervierfachen ließe.

Westafrika, welches zum Theil noch jetzt den Namen „Goldküste“ trägt und von welchem die Bezeichnung der englischen Goldmünze „Guinea“ herührt, ist kaum mehr als oberflächlich geschart, während Südafrika immer größere Mengen Goldes liefert. Westafrika, wo neuere Forscher die Quelle der ungeheuren Goldschätze der Alten (Ophir) suchen, wartet ebenfalls noch der Ausbeute, da selbst von den alten Arabern kaum die Oberfläche unterjocht und ausgebeutet worden ist.

Kein Land der Welt soll aber so reich an Gold sein als die Atlantischen Abhänge der Anden. Gegenwärtig läßt sich der Goldfluß in den Grenzstrichen zwischen Guyana und Venezuela förmlich mit den Händen greifen, und von Zeit zu Zeit kommen von den großen Nebenflüssen des Amazonenstromes Gerüchte, daß sie noch eben so reich an Gold seien wie in Walter Raleighs Tagen, wo sich die fabelhaftesten Geschichten an die goldene Stadt Manos knüpften.

Während der Glanzzeiten der Inka war das südamerikanische und mexikanische Gold bekanntlich in größtem Ueberflusse vorhanden. Es bedeckte die Wände der Tempel und wurde, wie die in den Gräbern gefundenen Ueberreste zeigen, zur Herstellung geweihter Gegenstände massenhaft verwendet. In den Ruinen des Palastes zu Cuzco ist noch ein Raum vorhanden, welchen Atahualpa mit Gold bis zu einer gewissen Höhe der Mauern zu füllen versprochen, wenn Pizarro ihm das Leben schenken wollte. Er mußte sterben und es ist historisch bekannt, daß die Indianer mit schweren Labungen des kostlichen Metalls zur Auslösung ihres Herrschers bereits unterwegs waren, als sie den Tod desselben erfuhr. Die Ströme, von deren Ufern sie damals das Gold brachten, sind noch ununtersucht und es ist anzunehmen, daß wenn ein weiser Mann sich genug wagt, in die tropischen Wälder einzudringen, durch welche sie fließen, ihn der vergiftete Pfeil des Indianers treffen würde, falls ihn das gelbe Fieber verhornte.

Sicherlich kennen noch heute die Indianer jene geheimen Orte, wo die Goldschätze ihrer Väter verdeckt sind, doch sie verhehlen dieselben, weil sie fürchten, das Schicksal der Bewohner des alten Inkareichs zu theilen. Von Pumacagua, dem rebellischen Abkömmling der Inka, wußten vor nicht Langem noch alte Leute zu erzählen, daß er durchdringt, aber mit den kriegsreichen beladen, die er einer Höhle im Flußbett entnommen hatte, zum Sammelplatze der Verschworenen kam. Dies Geheimniß wird von den Eingemeinten streng bewahrt.

Noch immer bringen Indianer Gold nach Panama, aber wenn man sie fragt, woher sie es bringen, heucheln sie vollkommene Unwissenheit. Der englische Ministerresident in Quito theilt jüngst mit, daß die Indianer aus den Wäldern von Zinara und Napo ihre Abgaben mit rothem Golde bezahlen, ganz in der Weise ihrer Ahnen, oder damit Regierungsgüter kaufen; wenn sie aber davon übrig behalten, den Ueberfluß heimlich wieder im Wasser bergen, weil sie noch immer fürchten, ihr Reichthum könne Grausamkeiten der Weißen zeigen wie die von den spanischen Konquistadoren hervorgerufen.

Gleichwohl wird noch die Zeit kommen, wo auch diese noch in den Händen ihrer versumpften Rasse befindlichen

goldreichen Landstrecken der Ausbeutung der Weißen werden offen liegen. Die neueste Entdeckung auf diesem Gebiete wird aus dem Daghogan-Bergwerksdistrikt im nordwestlichen Theile des Staates Washington gemeldet, wo man in einer Tiefe von 200 Fuß eine Lage von fast reinem Golde fand. Ein sieben Pfund schweres Stück des Edelmetalles ergab einen Goldgehalt von zwei Pfund, was pro Tonne einen Werth von \$175,000 ergeben würde. Die Nachricht von dem reichen Funde hat unter den Bergleuten und Glücksrittern selbstverständlich ein neues Goldfieber hervorgerufen.

Das Bier in Bayern.

Schon vor 100 Jahren behauptete Freiherr von Kreitmayer in einer Anmerkung zu seinem bayerischen Landrecht, das Bier mache in seinem Heimathlande das fünfte Element aus. Wenn der gelehrte Herr aber sähe, welchen Siegeszug das bayerische Bier seitdem über die ganze Erde angetreten hat, er würde sich daß verwundern. In seiner Zeit braute man in ganz Bayern jährlich etwa 3,000,000 Hektoliter, die das biedere Volk selbst bis in den letzten Tropfen austrank, wobei wenig über 100 Liter auf die einzelne Seele entfielen. Heute aber erzeugt das deutsche Bierland jährlich fast 15,000,000 Hektoliter, von denen ungefähr ein Sechstel sich in tausendlei Strömen und Bächen über die weiß-blauen Grenzpläne hinüber ergießt, während die waderen Reher daheim im Durchschnitt 221 Liter pro Kopf der Bevölkerung vertilgen. In einzelnen Städten steigt der Bierkonsum zu Riesensummen an. So werden in Ingolstadt mit seiner großen Garnison von jedem Einwohner, Säuglinge, zarte Jungfrauen und ehrwürdige Greise mitgerechnet, über 500 Liter jährlich hinter die Binde geschossen, in München etwa 470—das macht auf eine „Normalfamilie“ von fünf Personen über 23 Hektoliter im Jahr mit einer Ausgabe von rund 550 Mark.

Das gesammte bayerische Staatsbudget beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf rund 300,000,000 Mark im Jahre. Auf ebenso hoch stellt sich in jenem Lande die jährliche Bierproduktion, von welcher der Fiskus eine Steuer von 36,000,000 Mark erhebt. Die gesammte norddeutsche Brauereigemeinschaft bezahlt nur 24,000,000 Mark Steuer im Jahre. Im Ganzen beläuft die Staatssteuer den Bierkonsum pro Kopf der Bevölkerung in Bayern mit sieben Mark, in Norddeutschland mit nur 63 Pfennigen. Außerdem erhoben im Jahre 1891 in Bayern nicht weniger als 1007 Gemeinden noch Lokalsteuern vom Bier. Die größten Münchener Brauereien, wie der Spaten und die Löwenbrauerei, erlegen an Wälzschlag jährlich an 2,000,000 Mark und verkaufen an Bier im Jahre bis zu 10- und 12,000,000 Mark. Der Spaten allein besitzt 140 Eisenbahnwagen, die Brauerei nimmt einen ganzen Stadttheil ein, schier in's Unendliche dehnen sich die Räume, in denen der Dampf, die Maschine und die künstliche Kälte die primitive Technik früherer Jahrhunderte verdrängt haben.

Bayern war aber nicht immer das Land, in dem König Gambrinus Hof hielt. Bis in das 16. Jahrhundert war Wein das beliebte Getränk, für welches die Reben bis an die Vorberge der Alpen wuchsen. Als im Jahre 1589 das Wüdnener Hofbräuhaus gegründet wurde, verschrieb man sich einen Braumeister aus Einbeck in der heutigen Provinz Hannover. Den Grundstein zur Blüthe der Brauindustrie in Bayern haben dessen Fürsten gelegt, denn schon 1516 finden wir die Vorschrift, daß füran allenthalben in unsere Stette, Märkte und auf dem Lande zu keinem Bier merer Stuf, dann allein Gersten, Hopfen und Wasser genommen und gebraucht solle werden. Zur Ausübung der Brauerei gab es „bräuende Stände“, für die seit 1616 eine zweijährige Lehr- und Wanderzeit gefordert wurde. Vier durfte bloß im Winter gebraut werden, wobei ganz genau vorgeschrieben war, wie viel Bier aus einer bestimmten Menge Malz zu ziehen sei. Die Preise wurden durch die Bierzate bestimmt, und schon 1722 führte man eine amtliche Vierbeschau ein. Noch 1811 glaubte der Minister Montgelas durch seine „Bierregulative“ einerseits für den Schutz des Konsumenten gegen theueres und schlechtes Bier sorgen, andererseits dem Produzenten eine Gewähr für seine Produktionskosten sowie einen gewissen Unternehmerr Gewinn bieten zu müssen.

Weil wirksamer als alle Fürsorge einer wohlweisen Regierung für die Brauer und das Publikum aber erwies sich die Entwicklung der Technik. Die rohe Empirie, vermehrt mit Aberglauben und Geheimniskrämerei, wich einem Fabrikationsprozeß, an dem die Wissenschaft und die Praxis gleich hervorragenden Antheil nahmen. Die Brauerei ward eine Kunst. Die Münchener Akademie behandelte mit Eifer die einschlägigen Fragen, und dem bahnbrechenden Einflusse Gabriel Sedlmayrs besonders ist der heutige hohe Stand der bayerischen Bierindustrie zu danken.

Londoner Verkehr. Innerhalb eines Kreises von 10 Kilometer Radius, die Charing Croffstation in London als Mittelpunkt betrachtet, befinden sich 450 Kilometer Bahnstrecken mit 225 Haltestellen; in dem Kreise des verdoppelten Radius sind 660 Kilometer Geleislänge und 301 Haltestellen. Die Durchschnittszahl der an einem Wochentage von den Londoner Verkehrsanstalten—die Omnibus eingeschneet—befördernden Passagiere beträgt 2,500,000; die Gesamtmenge der Befördernden belief sich im letzten Jahre auf 770,000,000!

Billiges Land

—bei—

HOT SPRINGS, S. DAK.

Durch besondere Umstände bin ich in den Stand gesetzt, allen denen, die ein eigenes Heim gründen wollen, eine Gelegenheit zu bieten, dies mit geringen Mitteln zu thun.

Cultivirte Farmen mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden können für den niedrigen Preis von \$3—\$8 pro Aker gekauft werden und zwar unter leichten Anzahlungen. Auch wird Vieh, Pferde u. s. w. in Taufsch angenommen. Ebenfalls können diese Farmen in Pacht gegeben werden.—Das Land ist äußerst fruchtbar und ertragsfähig, es ist gut bewässert und hat Bau- und Brennmaterial in Fülle. Die besten Kohlen die Tonne oder Fuhr für 4 Pferde nur \$2. Veuholz \$8 pro Tausend.

Proben von den Hauptprodukten des Landes, als Corn, Hafer, Gerste, Weizen, Kohlen etc., liegen bei Herrn J. Wiggers (Vining & Metcalf's Maschinengeschäft) zur Ansicht aus; auch ist Hr. Wiggers bereit, nähere Auskunft zu geben.

Diejenigen, welche die Gegend besuchen wollen, um sich das Land anzusehen, erhalten reduzirte Raten auf den Eisenbahnen.

Allen denen, die Land kaufen, werden ihre Reisekosten vergütet, resp. am Kaufpreis gutgeschrieben.

Wegen Einzelheiten wende man sich an

E. A. BLUNCK,

HOT SPRINGS, So. Dakota.

Stewart Badeanstalt, Hot Springs, S. D.

Auf das Vorzüglichste ausgestattet und auf dem schönsten Plateau gelegen, der besten Gegend in Hot Springs, abseits vom Getriebe der Stadt und Geräusch der Bahnhöfe. Das wärmste und stärkste Mineralwasser, das irgendwo gefunden werden kann.

Die am comfortabelsten eingerichtete Anstalt!

Preise die niedrigsten!

A. S. STEWART, Eigenth.

Hot Springs, Süd Dakota,

in den berühmten „Black Hills.“

Das Karlsbad America's!

Die besten Mineralquellen in den Ver. Staaten. Zahlreiche Personen werden jährlich von Rheumatismus, sowie Gicht und allen Haut-, Nier- und Lungenkrankheiten geheilt. Das prächtige Hotel kann accommodirt 400 Personen. Die werthvolle Stadt der Black Hills. Ausgezeichnetes Klima, gesunder Gebirgsstrome und ein schöner Platz zum Wohnen. Gute Gelegenheit, an Grundeigentumsanlagen Geld zu verdienen. Man erkundige sich bei S. & M. oder J. G. & M. S. Tidestagen wegen Fahrpreisen, oder schreibe an.

DAKOTA HOT SPRINGS COMPANY,

Hot Springs,

South Dakota.

CATHOLICON.

Hotel.

Badehaus.

(75 Zimmer.)

(50 Badezimmer.)

Die Catholicicon Hot Springs Co., welche das „Catholicicon Springs“ Hotel und Bade-Anstalt betreibt, hat große Verbesserungen an ihren Gebäuden und Bade-Einrichtungen gemacht und kann jetzt Hunderte von Gästen bestens accommodiren und zwar zu mäßigen Preisen. Neue Badezimmer mit feinen Porzellan-Bännen sind der Bade-Abtheilung des alten Hotels (welches um Vieles verbessert und verbessert wurde) zugefügt worden, ohne das elegante und schöne Stübeige (pressed brick) Badehaus neben dem Hotel, welches jetzt errichtet wird. Kommende Gäste werden, falls sie Nachrich geben, am Depot in Empfang genommen und nach dem Establishment gebracht.

Correspondenz gewünscht!

Niedrige Raten!

CATHOLICON HOT SPRINGS COMPANY.

LAKE VIEW HOTEL,

nahe „Catholicicon Springs“ und dem neuen Elkhorn Depot. Raten \$2.00 pro Tag. Spezialraten für längere Zeit, nach Abkommen. Wegen Näherem wende man sich an

WM. MARTIN, Eigenthümer,

HOT SPRINGS, SOUTH DAKOTA.

THE ART HOTEL,

HOT SPRINGS, S. DAK.

Ganz neu, an der Haupt-Geschäftsstraße gelegen. Boomer Block. Preise mäßig!

H. O. AUSTAD, Eigenthümer.

Hot Springs Bade-Anstalt,

Fountain of Life (Lebensquelle.)

Ed. Phernetten, Eigenthümer.

Nahe dem Elkhorn Depot.

Nach den höchsten Autoritäten das beste medizinische Wasser in der Stadt. Alle Belüger finden gute Accommodationen.

Alles nett, gut und sauber!

HENRY SANDER'S

Germania :: Halle

an Dritter Straße

ist der Platz, wo man in gemüthlicher Gesellschaft und bei vorzüglichem „Stoff“ eine angenehme Zeit verleben kann. Ein gutes Glas Bier, dabei delikater Lunch, wer kann dem widerstehen? Whiskey, Rum, Wein usw. für Hausgebrauch ist bestens empfohlen.